Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 61 (1988)

Heft: 6: Die Lust, im Wasser zu baden... : Schwimmbäder am See, am Fluss, an der Quelle = Le plaisir du bain : bains de lac, de rivière, de source = Il piacere del refrigerio nell'acqua : bagni in riva ai laghi ed ai fiumi e alle sorgenti = The joys of bathing : bathing beside lakes, rivers and springs

Artikel: Von Wellen und Hüllen = Avec et sans falbalas = Onde e costumi = Advance and retreat

Autor: Wyler, Theo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-773252

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

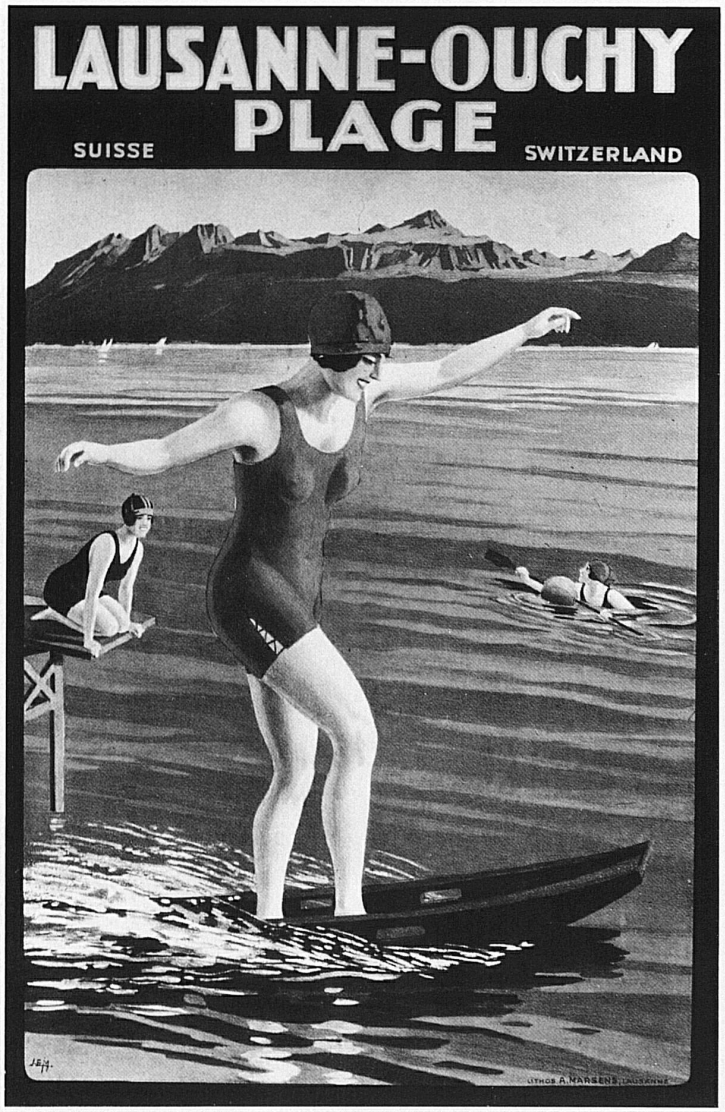
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

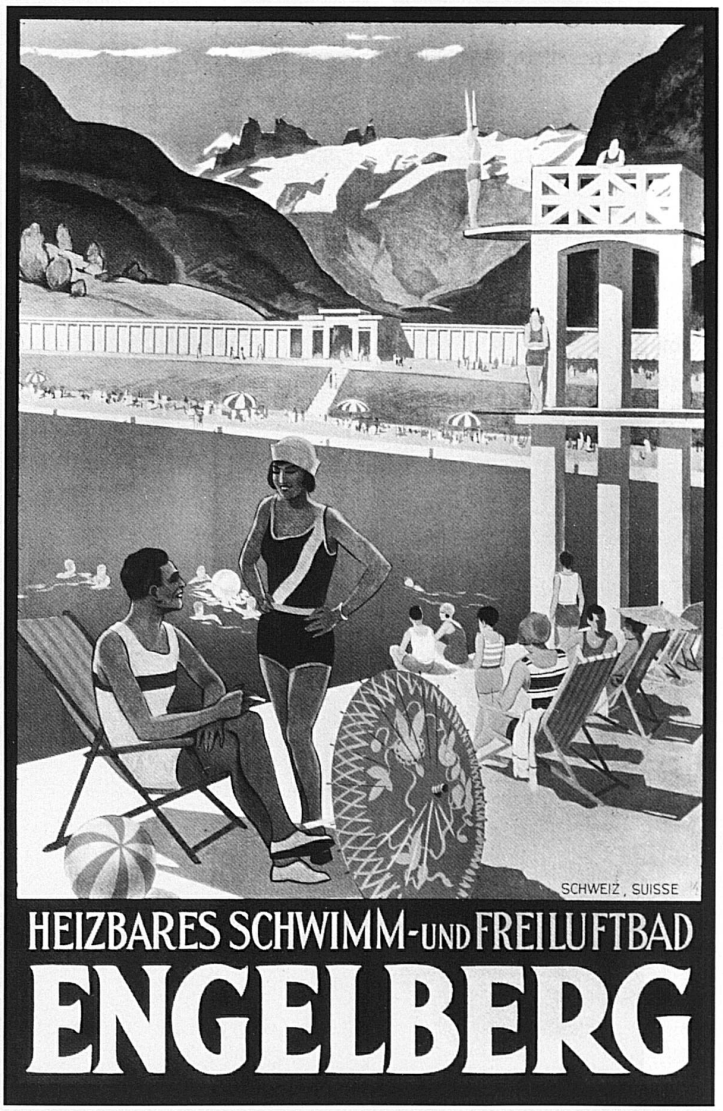
Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Wellen und Hüllen / Avec et sans falbalas
Onde e costumi / Advance and Retreat



39



40

39–41 Mit den Badesitten hat sich auch die Bademode geändert. Die ganzkörperbedeckenden Badehemden der Damen (41) aus der Jahrhundertwende wurden bald verdrängt von den mittellangen, später kürzeren Einteilern. Die Werbeplakate von 1926 (39) und 1933 (40) machen deutlich, wie zunehmend mehr Bein und weniger Stoff gezeigt wurde. Überlebt hat der seit den 60er Jahren Bikini genannte Zweiteiler; er wurde jedes Jahr knapper, und nur der Trend des vergangenen Jahres rettete ihn vor seinem völligen Verschwinden

39–41 La mode a changé en même temps que les mœurs. Les longues chemises de bain pour dames, qui couvraient tout le corps (41), ont été remplacées au tournant du siècle par des costumes de bain plus courts. Les affiches de mode de 1926 (39) et de 1933 (40) montrent que la jambe et l'épaule étaient de plus en plus découvertes. Dans les années 60 apparut le bikini, qui diminua encore au point de n'être plus qu'un monokini. Mais la mode a de nouveau changé et elle exige maintenant plus d'étoffe

39–41 A differenza di oggi, un tempo chi voleva prendere un bagno all'aperto doveva farlo in tutta segretezza e in luoghi appartati. La moda dei costumi da bagno si è sempre adeguata alle esigenze del momento. Le camice indossate dalle signore all'inizio del secolo (41) coprivano interamente il corpo, ma vennero presto sostituite da costumi più audaci a mezza taglia e più tardi dal costume da bagno di un pezzo. Gli affissi pubblicitari del 1926 (39) e del 1933 (40) illustrano la tendenza a scoprire sempre più il corpo. Negli anni sessanta si impose la moda del bikini

39–41 Bathing fashions have changed with customs. Ladies' bathing costumes from the turn of the century which covered the whole body (41) were superseded by half-length and later even shorter single-piece garments. The two posters, dating from 1926 (39) and 1933 (40), show how more leg and more shoulder were gradually exposed to the view. In the sixties the bikini appeared on the scene, and proceeded to become ever more scanty, till in the end there was hardly any of it left

Im 16. Jahrhundert wirkte Theophrastus Bombastus von Hohenheim, besser bekannt unter dem Namen Paracelsus, als Badearzt auch im Bad Pfäfers. Er kam in seinen zahlreichen Schriften, die sich mit dem Zusammenwirken der Naturkräfte mit dem menschlichen Körper beschäftigten, zum Schluss, dass die wundersamen Quellen unseres Landes bestimmte Leiden lindern oder gar heilen konnten. Er hat die Wässer denn auch eingehend untersucht und ihnen Heilanzeigen zugeordnet. Viele Jahrhunderte vor seiner Zeit hatte man das allerdings schon empirisch festgestellt. Der Sauerbrunnen von St. Moritz soll vor 3000 Jahren der Gesundheit gedient haben. Die warmen Quellen von Yverdon, Leukerbad und Baden nutzten die badefreudigen Römer bei ihrem Einfall in Helvetien gleich dazu, die Legionäre von den Gebresten und Anstrengungen zu kurieren. Die erste grosse Zeit eines kommerziellen Bädertourismus setzte im 15. Jahrhundert ein. Viel besucht waren vor allem das Bad Pfäfers, Leukerbad und Baden. Wenn man schon die Mühsal einer weiten Reise auf sich nahm, so logierte man sich gleich für längere Zeit in den Badeorten ein, meistens mit der ganzen Familie, mit Hausrat, Dienstpersonal und Haustieren. 8 bis 10 Stunden pro Tag oder länger vertrieb man sich die Zeit im Wasser – oft gemeinsam Männlein und Weiblein im grossen Badkasten – mit Spielen, Essen, Trinken und allerlei Kurzweil.

Die Mineralisation des Wassers und die Wärme öffneten die Poren der Haut und führten nach etwa 100 Stunden Badens zum Badeausschlag, der die Haut ganz öffnete, denn nur so, sagte man, könne das Krankhafte aus dem Körper entweichen. Eine Badekur gestaltete sich zum gesellschaftlichen Anlass, zur Flucht vor dem Alltag, zur Zerstreuung. Lange Zeit genossen die Bäder Privilegien, wo die strengen Sittenmandate der Städte nicht eingehalten werden mussten. Zu argen Ausschweifungen trat man mit Badeordnungen entgegen, indem etwa eine Busse in Form von Weinspenden erhoben wurde, wenn einer ein Schwein oder einen Hund ins Wasser warf oder wer «durch die völlerey den wein widerrumb vom sich geben muss».

Im 18. und 19. Jahrhundert kann nochmals ein Aufschwung in der Bäderei festgestellt werden. Besonders kleine Bädli auf dem Lande erfreuten sich grossen Zuspruchs. Mit der zunehmenden Mobilität durch die aufkommenden Eisenbahnen entstanden dann die vornehmen Badehotels, die von Gästen aus aller Welt besucht wurden. Um die Wende zum 20. Jahrhundert rühmte sich das Gurnigelbad mit seinen 600 Betten das grösste Hotel der Schweiz, und zwanzig Jahre später waren Eisenbahnwagen für die englischen Gäste mit der Aufschrift «Calais–Gurnigel» beschildert.

Doch durch die rasanten Fortschritte in der Medizin und durch den Einzug der Chemotherapie wandte man sich mehr und mehr von den Heilbädern ab. Manch stolzes Badehotel musste seine Tore schliessen. Nur wenige, die sich der neuen Entwicklung anpassten und die Badekuren mit modernen Therapien und Behandlungsmethoden ergänzten, vermochten zu überleben. Heute stehen die Aussichten wieder besser. Neue, moderne Kurzentren sind entstanden. Der Trend steht wieder vermehrt auf «zurück zur Natur», auf Gesundheitsbewusstsein. Die alte Badeherrlichkeit hat neue Formen angenommen.

Theo Wyler, SVZ Zürich

41